

Info-Mix

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **105 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NOUVELLE PARUTION

Le recensement du patrimoine

Le chercheur ne découvre pas des biens culturels lorsqu'il en établit l'inventaire; il les choisit, il les révèle. La description des biens culturels sur les fiches de recensement ou d'inventaire, par le texte et l'image, sont l'origine et la cause de leur patrimonialisation. Tel est le paradoxe explicité par Nathalie Heinrich dans «La fabrique du patrimoine». La sociologue a cherché à comprendre comment un immeuble intègre le patrimoine culturel. Elle a exclu de son champ d'investigation les monuments historiques en raison des motifs trop évidents de leur patrimonialisation, mais elle décrit l'antagonisme entre le monument historique, patrimoine par destination ou volonté originelle, et l'immeuble protégé par son recensement et son inscription à l'inventaire. L'auteur a enquêté en France au plus près de sa source, les chercheurs, qu'elle a accompagnés sur le terrain, et qu'elle a interrogés pour se faire expliquer les critères de la patrimonialisation des biens culturels. Elle retient de cette analyse que les règles de l'inventaire prescrivent des critères univoques (daté, documenté, ancien, authentique, en bon état) et des critères ambivalents (rare, décoré, original, typique, sériel). En plus de ces deux types de critères prescrits, N. Heinrich a observé l'usage de critères latents (accessible, vernaculaire, local, urbanistique, forme/fonction) qui inclinent à l'ethnologie. Un quatrième critère se fait discret. Quoique proscrite, la notion de beauté réapparaît, euphémisée, dans le choix du chercheur quand l'objet est représentatif ou exemplaire: c'est la «beauté scientifique», selon la bonne expression de l'auteur. L'axiologie du patrimoine ne consentirait donc plus à l'amateur que l'illusion d'un champ propre où s'épanouirait son intuition et sa sensibilité pour apprécier encore selon son goût la beauté du patrimoine culturel.

Jean-Claude Morisod

Nathalie Heinrich, La fabrique du patrimoine – De la cathédrale à la petite cuillère, 286 pages, 21 euros, 2009, Editions de la Maison des sciences de l'homme, Paris. ISBN 978-2-7351-1264-7

NEUE BÜCHER

Die ausgewechselte Landschaft

«Die ausgewechselte Landschaft» dokumentiert die Veränderung der Schweizer Landschaft während der letzten zwei Jahrhunderte. Der Landschaftswandel und seine Ursachen werden anhand von gesicherten Erkenntnissen, nachprüfbar Zahlen, rund tausend sorgfältig ausgewählten Illustrationen sowie separat beigelegten Karten belegt. Die Bilanz ist bedenklich. Das Mittelland ist mittlerweile zu einer gleichförmigen Siedlung ohne klassische Anzeichen von Urbanität verkommen. Im ländlichen Raum hat die moderne Landwirtschaft die Landschaft vollständig verändert. Sie benötigte dazu nicht einmal 40 Jahre. Die Globalisierung zeichnet sich in unserer Landschaft ab. Die meisten regionalen Identitäten sind heute durch eine schleichende Vereinheitlichung weitgehend verschwunden. Dieses Buch, geschrieben von einem ausgezeichneten Kenner der Landschaftsgeschichte der Schweiz sowie einem erfahrenen Wissenschaftsjournalisten, veranschaulicht auf eindrucksvolle Art und Weise den Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource. Martin Schiess

Klaus C. Ewald, Gregor Klaus. Die ausgewechselte Landschaft, Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource. 752 S. mit separaten Karten, CHF 82.–, 2009, Haupt Verlag AG Bern. ISBN 978-3-258-07310-1

Freiburg – ein Kanton von oben betrachtet

Unterteilt in sieben Bezirkskapitel, zeigt Ulrich Ackermann rund 150 Blicke von oben auf bekannte und weniger bekannte Orte im Kanton Freiburg. Dabei spielt der erfahrene Luftfotograf mit den dynami-

schen Gebilden der Städte und den Farbflecken der Dörfer und Seen. Von den blühenden Rebbergen des Wistenlach bis zu den kahlen Felswänden der Gastlosen, von der atemberaubenden Lage der Hauptstadt bis zur versteckten Alphütte stechen die eigentümliche Kraft und die Ausgewogenheit der Bildkompositionen ins Auge. Gleichzeitig bringen die Kommentare des Geografen Jean-Pierre Anderegg das explosive Wachstum des Kantons und die Bedrohung der Umwelt ins Bewusstsein. Das Buch lädt zur Entdeckung des aussergewöhnlichen Natur- und Kulturerbes in der vielfältigen Freiburger Landschaft ein, ohne ihre gegenwärtige Gefährdung zu verschweigen. Es ist unter dem Titel «Fribourg, un canton vue du ciel» auch in französischer Sprache erschienen (Editions La Sarine).

Martin Schiess

Ulrich Ackermann, Jean-Pierre Anderegg, Freiburg, ein Kanton von oben betrachtet. 192 S., CHF 69.–, 2009, Paulusverlag Freiburg. ISBN 978-3-7228-0773-7

Lux Guyer, 1894–1955, Architektin

Bereits als 30-jährige Architektin konnte Lux Guyer mit eigenwilligen Wohnhäusern und zahlreichen Bauten in Zürich und Umgebung auf sich aufmerksam machen. Die erste selbstständig tätige Architektin der Schweiz baute Kleinwohnungen auf genossenschaftlicher Basis für allein lebende berufstätige Frauen zu einer Zeit, als Frauen noch nicht einmal ein Stimmrecht besaßen. Mit dem SAFFA-Haus, dem Prototyp eines modernen Reformhauses, konnte sie ihre Ansichten zu architektonischen und hauswirtschaftlichen Erneuerungen auf den Punkt bringen. Das Buch zeigt, 26 Jahre nach einer ersten monografischen Publikation, die Arbeit Lux Guyers unter einem erweiterten Blickwinkel. In den 80er-Jahren galt das Interesse am Werk Lux Guyers vorrangig der konstruktiven Rationalisierung und der Raumökonomie ihrer Bauten der 20er- und 30er-Jahre. Heute beschäftigt sich eine junge Forschergeneration ohne ideologische Scheu mit den Werken der 40er- und 50er-Jahre. Das Ergebnis zeigt nicht eine «neue» Lux Guyer, lässt ihr Werk aber farbiger, respektabler und nicht zuletzt künstlerisch reicher erscheinen. Ein wertvoller Beitrag zum Gesamtwerk Lux Guyers. Martin Schiess

Sylvia Claus, Dorothee Huber, Beate Schnitter (Hrsg.). Lux Guyer 1894–1955, Architektin. 301 Seiten, mit Fotografien von Heinrich Helfenstein, CHF 54.–, 2009, gta Verlag Zürich. ISBN 978-3-85676-240-7

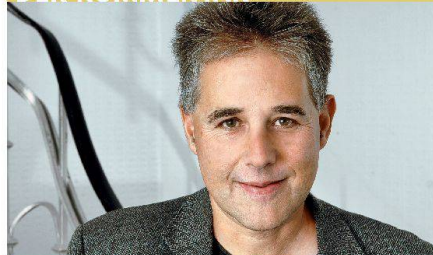
HEIMATSCHUTZ VOR 98 JAHREN

Wohlvollend, aber doch abwartend

«In Stuttgart tagte vom 12. bis 15. Juni 1912 der zweite internationale Kongress für Heimatschutz. Eine grosse Anzahl von Regierungen hatte dazu Vertreter geschickt: fast alle deutschen Bundesstaaten, Belgien, Frankreich, Holland, Japan, Norwegen, Österreich und die Schweiz. Die Berichte aus den verschiedenen Ländern zeigten bei aller Verschiedenheit im einzelnen, dass beinahe überall irgendwelche Bestimmungen zum Schutze der landschaftlichen Schönheit und zur Pflege der heimatlichen Bauweise bestehen; natürlich ist in den verschiedenen Ländern die Heimatschutzbewegung nicht überall gleich stark. Meistens sind es die Regierungen, die von sich aus durch eigene Kommissionen, oft mit bedeutenden Budgets vorgehen, während ja bei uns in der Schweiz die kantonalen Regierungen, zwar meistens wohlwollend, aber doch abwartend, dastehen und nicht tätig die Bestrebungen zu verwirklichen suchen.»

Auszug aus dem Bericht von Dr. Gerhard Boerlin, Delegierter des Bundesrates und der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, in der Zeitschrift Heimatschutz, Nr. 7, 1912.

DER KOMMENTAR



La Paloma im Bergell

Ein Lachen. Ein tiefes Einatmen und ein letzter Blick in die Runde. Der Trompeter setzt an, und die übrigen Musikanten stimmen ein. Le Fanfare von Chiavenna spielten anlässlich der Verleihung des Schulthess-Gartenpreises vor dem Palazzo Salis in Bondo im Bergell. Der Preis ehrt die Countess und den Count de Salis in Bondo sowie die Eigentümer des Hotel Palazzo Salis in Soglio. Deren historische Gärten wurden mit Sorgfalt erneuert und gepflegt. Die Familie von Schulthess hat mit einer grosszügigen Schenkung dem Schweizer Heimatschutz beachtliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Damit kann jährlich der Gartenpreis vergeben werden. Eine schöne und dankbare Aufgabe.

Italien ist nahe. Castasegna, einige Kilometer südlich, bildet die Grenze. Es ist bekannt durch die Villa Garbald von Gottfried Semper und den einen prägnanten Kontrast setzenden Neubau von Miller & Maranta.

Die zahlreichen Menschen lauschen der Musik. Tauschen sich bei Weisswein und Ziegenkäse aus. Und dann passiert es.

Die Musikkapelle stimmt La Paloma an. Das Lied der Sehnsucht. Das weltweit meistinterpretierte Lied löst Emotionen aus. Ein älteres Paar beginnt zu tanzen. Geschrieben wurde La Paloma angeblich in Kuba. Kaiser Maximilian soll sich das Lied in Mexiko ein letztes Mal vor seinem Tode gewünscht haben, so die Überlieferung. Von dort flog «die Taube» Mitte des 19. Jahrhunderts nach Europa, in Rumänien wird es an Totenfeiern gespielt. Das Lied der Hoffnung. Unvergessen die Interpretation von 1944 mit Hans Albers im Film «Die Grosse Freiheit», der auch als Kritik an den Nationalsozialisten verstanden werden kann. Elvis Presley interpretierte es 1973 in Hawaii, verlangt im sanften Rhythmus der Insulaner. La Paloma führt die Menschen zusammen. In Bondo brachte es ein Paar dazu, sich in die Arme zu schliessen. Es blieb das einzige Lied, zu dem getanzt wurde.

Adrian Schmid, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz

La traduction française du commentaire est disponible sur: www.patrimoine-suisse.ch/commentaire